



GUTES ALTERN IN RHEINLAND-PFALZ (GALINDA)

**Kulturwandel und Quartiersöffnung in
der stationären Langzeitpflege -
ein Beitrag zu sorgenden Gemeinschaften**

**Pflegewissenschaftliche Fakultät an der
Philosophisch-Theologischen Hochschule Vallendar**

Anlagenband

Hermann Brandenburg
Judith Bauer
Bernadette Ohnesorge
Christian Grebe

PHILOSOPHISCH-THEOLOGISCHE
HOCHSCHULE VALLENDAR

Kirchlich und staatlich anerkannte
Wissenschaftliche Hochschule in voller Trägerschaft

Pflegewissenschaftliche Fakultät



Rheinland-Pfalz

MINISTERIUM FÜR SOZIALES,
ARBEIT, GESUNDHEIT
UND DEMOGRAFIE

Inhalt

1	Qualitativer Teil der Studie.....	1
	Anhang 1: Ethikantrag.....	1
	Anhang 2: Studieninfomaterial	7
	Anhang 3: Einwilligungserklärungen	12
	Anhang 4: Interviewleitfäden	14
	Anhang 5: Transkriptionssystem und Interviewausschnitt aus einer Gruppendiskussion	18
	Anhang 6: Liste der Interviews und Beobachtungen	22
2	Quantitative Befragung	25
	Anhang 7: Quantitativer Fragebogen	25

1 Qualitativer Teil der Studie

Anhang 1: Ethikantrag

Projektbeschreibung und Reflexion der ethischen Aspekte des Projekts

„Gutes Altern in Rheinland-Pfalz (GALINDA)

Kulturwandel und Quartiersöffnung in der stationären Langzeitpflege - ein Beitrag zu sorgenden Gemeinschaften“

1. Projektbeschreibung

In die Pflegeheimlandschaft Deutschlands ist Bewegung gekommen. Zunehmend wird die klassische Trennung zwischen „ambulant“ und „stationär“ kritisiert, und es werden Systembrüche zwischen dem Gesundheitswesen (SGB V) und der Pflege (SGB XI) deutlich. Die Einbeziehung der Kommunen wird auch von der Bundesregierung verstärkt thematisiert (vgl. 7. Altenbericht der Bundesregierung). Das Konzept der „sorgenden Gemeinschaft“ (Caring Community) als Verbindung zwischen sozialstaatlicher Verantwortung und lokalem Engagement steht hierbei im Mittelpunkt, wenn gewährleistet werden soll, dass eine gesellschaftliche Teilhabe der Bürger in jeder Lebensphase möglich ist. Dem Quartier kommt hier als „sozial und territorialer Gesellschaft“ (Klie 2013, 2015) eine besondere Rolle zu, denn hier kann am ehesten die traditionelle „Versorgung“ durch eine neue „Sorge-Kultur“ ersetzt werden. Diese findet sich als Grundidee in zahlreichen staatlichen und bundesländerbezogenen Programmen.

Es stellen sich jedoch viele Fragen, die sich auf die Umsetzung von Teilhabe- und Quartierskonzepten beziehen, so z.B. nach der Einbeziehung von bürgerschaftlichem Engagement und der Integration von vollstationären Pflegeeinrichtungen, die sich durch die Öffnung in den Sozialraum und die damit einhergehende De-Institutionalisierung neu aufstellen müssen. Hier muss danach gefragt werden, wie es gelingen kann, angesichts dieser Herausforderungen Lebensqualität in den Einrichtungen nachhaltig zu gewährleisten und welche Faktoren den „Kulturwandel“ in der stationären Langzeitpflege beeinflussen.

2. Fragestellung, Zielsetzung und Relevanz des Projekts

Mit dem intendierten Forschungsprojekt sollen Antworten auf folgende Fragen gefunden werden:

Welche **Aufgaben und Funktionen** können (und müssen) vollstationäre Pflegeeinrichtungen aktuell und in Zukunft wahrnehmen? Welche Schwerpunktbereiche sehen sie? Welche Bereiche müssen ggf. wegfallen, welche kommen hinzu?

Welche **konzeptionellen Grundlagen** für eine gesetzlich vorgeschriebene Öffnung der vollstationären Pflegeeinrichtungen ins Quartier bestehen bereits? Welche Ideen und Narrative gibt es seitens der Verantwortlichen (auf verschiedenen Ebenen)? Wie sollen sie in die Tat umgesetzt werden?

Welche **Erfahrungen** liegen mit der Öffnung der Einrichtungen ins Quartier vor? Wie werden diese von verschiedenen Akteuren (Betroffene, Träger, Kommune) eingeschätzt?

Welche **fördernden und hemmenden Bedingungen** im Hinblick auf eine Öffnung der vollstationären Pflegeeinrichtungen ins Quartier lassen sich identifizieren? Wovon hängt diese Perspektive letztlich ab?

Welche **Unterstützung** bieten die Kommunen? Wie wirken sich die Vorgaben der kommunalen Pflegestrukturplanung auf die Entwicklung aus?

Welche **Netzwerke** in den Bereichen Kultur, Bildung, Versorgung und Dienstleistung zu privaten und öffentlichen Trägern bestehen bereits, welche sollen neu etabliert werden? Inwieweit sind sie durch Konstanz, Wandel und Nachhaltigkeit geprägt?

Welche Bedeutung kommt einer **sozialraumorientierten Pastoral** (unter Beteiligung weiterer Akteure) zu? Welche Auswirkungen hat dies auf die Kirchengemeinden und auf die kommunalen Gemeinden? Welche Potentiale sind hier erkennbar?

Ziel der Untersuchung ist es herauszufinden, mit welchen Konzeptionen, Strategien und Praktiken auf die aktuellen Herausforderungen in der rheinland-pfälzischen Heimlandschaft reagiert wird. Damit werden Anstöße für die Reform der vollstationären Pflegeeinrichtungen, vor allem im Hinblick auf die Quartiersentwicklung, gegeben. Die Ergebnisse der Studie sollen „Leuchtturmfunktion“ für Rheinland-Pfalz besitzen. Auf Bundesebene sind die Ergebnisse anschlussfähig an entsprechende Diskussionen um die „sorgenden Gemeinschaften“, die nicht zuletzt durch den siebten Altenbericht der Bundesregierung akzentuiert wurden. Letztendlich geht es um eine sehr grundlegende, gesellschaftliche Herausforderung, nämlich der Frage danach, welcher „soziale Kitt“ unsere sich rapide verändernde Gesellschaft (noch) zusammenhält und wer vor Ort die handelnden Akteure sind. Das Projekt besitzt somit nicht nur gesellschaftliche und vor allem pflege- und sozialwissenschaftliche Relevanz, sondern ist auch für die pflegerische Praxis von großer Bedeutung.

Drei Standorte¹ wurden nach den Kriterien „Pluralität der Trägerstrukturen“, „topografische Lage“, „Einbindung/Öffnung ins Quartier“ sowie nach dem „Vorhandensein von ausreichend qualifizierten Mitarbeiter/innen“ ausgewählt, um zu gewährleisten, dass das Forschungsprojekt in den Einrichtungen kommuniziert und unterstützt werden kann.

3. Design

Es handelt sich um ein Mixed Method Design, das aus folgenden Teilbereichen besteht:

Systematische Literaturrecherche: Es wird in den bekannten medizin-, pflege- und sozialwissenschaftlichen Datenbanken (z.B. Medline, Cinahl etc.) eine Literaturrecherche durchgeführt, um den nationalen und internationalen Forschungsstand zur Thematik zu erfassen.

Im sich anschließenden **qualitativen Teil** sollen die Elemente der teilnehmenden Beobachtung, der Gruppendiskussion und des leitfadengestützten Interviews auf der Basis der lebensweltlichen Ethnographie von Hitzler (vgl. Hitzler und Eisewicht 2016) eingesetzt werden. Im Rahmen der Prozessevaluation der Modellstandorte soll untersucht werden, welche Veränderungen vor Ort (auch in Zusammenarbeit mit der Kommune) initiiert werden, welche Hemmnisse und Barrieren zu überwinden sind und welche Konsequenzen ein Kulturwandel für Bewohner/innen, Mitarbeiter/innen, Organisation und Sozialraum hat. Dieser Einblick in die „Tiefenstruktur“ von Veränderungsprozessen kann als Modell für Transformations- und Änderungsprozesse anderer Einrichtungen genutzt werden. Analog zum Forschungsstand soll davon ausgegangen werden, dass sich ein Kulturwandel positiv auf die Lebensqualität der Bewohner/innen auswirkt, die Belastung der Mitarbeiter/innen reduziert wird, Anreize und Impulse für eine „lernende Organisation“ gesetzt werden und sich dieser Wandel im Sinne einer Öffnung hin zum Quartier vollzieht. Es soll eruiert werden, welche Erfahrungen bislang mit der Öffnung ins Quartier gemacht wurden und welche Auswirkungen

¹ Beschreibungen der Einrichtungen wurden hier aus Gründen der Anonymisierung bewusst ausgeschlossen.

sich in- und außerhalb der Einrichtung zeigen. In diesem Kontext werden teilnehmende Beobachtungen durchgeführt, die sich an die „fokussierte Ethnographie“ (vgl. Knoblauch 2001) anlehnen. Bei der Protokollierung der Beobachtungen findet eine Orientierung an den Vorgaben von Rosenthal (2014) statt. Die Beobachtungen werden mit Interviews kombiniert. Es sind 78 qualitativ orientierte, leitfadengestützte Einzel- und Gruppeninterviews vorgesehen, die sich jeweils zur Hälfte auf die Anfangs- und Endphase der Studie verteilen. Befragt werden Vertreter/innen der involvierten sozialen Gruppen: In jeder Einrichtung werden 10 Betroffene befragt, z.B. Bewohner/innen der Einrichtung, Nutzer von Dienstleistungen, Bürger/innen des Stadtteils, darüber hinaus acht Mitarbeiter/innen aus den verschiedenen professionellen Kontexten sowie acht Vertreter/innen der Initiatoren, Kooperationspartner oder Stakeholder. Die Interviews werden auf Tonband aufgenommen, nach einem Kriterien- und Auswertungsraster transkribiert und mit Hilfe der qualitativen Inhaltsanalyse (Mayring 2010) sowie der Dokumentarischen Methode (Bohnsack et al. 2013) ausgewertet. Ziel ist es, die subjektiven Bedeutungszuschreibungen, Einschätzungen und Bewertungen der Betroffenen und der Akteure kennenzulernen sowie den impliziten und expliziten Sinn als „Common Sense“, der sich als Habitus über den Handlungen und Interaktionen manifestiert, herauszuarbeiten.

Im **quantitativen Teil** werden umfangreiche standardisierte statistische Verfahren eingesetzt. Im Fokus steht eine anonyme Online- Befragung aller stationärer Einrichtungen in Rheinland-Pfalz (Totalerhebung). Intention ist es hier, Einflussfaktoren zu bestimmen, die förderlich für Innovationen sind, so z.B. die Trägerform (freigemeinnützig oder privat), die vorhandenen Ressourcen (z.B. bezogen auf das Personal oder die Bettenzahl), die Wettbewerbssituation oder die kommunale Einbindung. Die Ergebnisse können auch hier dazu dienen, Unterstützungspotentiale und Anregungen für jene Einrichtungen zu identifizieren, die sich erst am Anfang eines Kulturwandels zur Integration ins Quartier befinden. Es werden „Innovators“ im Rahmen einer landesweiten Online-Befragung empirisch bestimmt. Hierbei werden folgende zentralen Fragen gestellt: „Welche konzeptionellen, finanziellen, organisatorischen und personellen Merkmale charakterisieren die Innovatoren im Feld? Wie unterscheiden sie sich von jenen Einrichtungen, die sich noch nicht auf den Weg gemacht haben? Welche Rolle spielen Trägersausrichtung, Ressourcen und Wettbewerbssituation? Welche Bedeutung hat die kommunale Einbindung bzw. die Integration in das Quartier für den Kulturwandel? Es wird davon ausgegangen, dass sich v.a. bei jenen Einrichtungen ein Kulturwandel nachweisen lässt, die ein entsprechendes Konzept nachweisen können, über ausreichende personelle und sachliche Ressourcen verfügen und gut in den Sozialraum eingebunden sind. Für die Totalerhebung wird auf Daten des statistischen Landesamtes und des Ministeriums sowie auf Internetquellen zurückgegriffen. Der Fragebogen wird mit dem Ministerium sowie einem Expertengremium, das sich aus ausgewiesenen Fachpersonen zusammensetzt, die theoretische, praktische und methodische Erfahrungen auf dem Gebiet der Kulturentwicklung in vollstationären Pflegeeinrichtungen und ihrer Öffnung ins Quartier besitzen, abgestimmt. Ein Begleitschreiben des Ministeriums soll die Akzeptanz der Befragung im Feld erhöhen.

Folgende Gremien unterstützen die Studie zusätzlich: Ein „Reflecting Team“ des Kooperationspartners hat beratende Funktion. Der Kooperationspartner erstellt ein Expertengutachten. Verbände, Kostenträger, Aufsichtsbehörden, Einrichtungsträger und Betroffene werden ebenfalls mit einbezogen. Es ist beabsichtigt, die Ergebnisse in einem Projekthandbuch für die Praxis darzustellen.

4. Ethische Rechtfertigung der Einbeziehung der Teilnehmer/innen in das Projekt

Das sequentielle Vorgehen im Mixed-Method-Design als Kombination von qualitativer und quantitativer Vorgehensweise ist notwendig und sinnvoll, da umfassende Erkenntnisse, die subjektive (z.B. Einstellungen, Erleben) und objektive (z.B. Trägersausrichtung, Ressourcen) Einflussfaktoren berücksichtigen, nur durch eine Triangulation gewonnen werden können. Es ist unerlässlich, alle vom Kulturwandel Betroffenen (Bewohner/innen, Mitarbeiter/innen, Stakeholder, Initiatoren, Kooperationspartner) qualitativ zu befragen und im Feld zu

beobachten, um deren subjektive Sichtweise auf das Phänomen „Öffnung ins Quartier“ erfassen zu können und den gemeinsamen, impliziten Sinn über Verhalten und Interaktionen zu erkennen, bevor eine quantitative Befragung objektive Parameter untersucht. Erst die Zusammenführung der Ergebnisse beider Bereiche erlaubt eine ganzheitliche Sichtweise auf das komplexe Phänomen „Kulturwandel in vollstationären Pflegeeinrichtungen mit Öffnung ins Quartier“ und führt zum intendierten Erkenntnisgewinn, der nicht mit anderen Mitteln erreicht werden kann. Die Ergebnisse sollen dazu beitragen, eine Verbesserung der Wohn- und Lebensqualität der Bewohner/innen zu erreichen, andererseits sollen sie für die Gesellschaft und Politik transparent machen, welche Konzeptionen, Strategien und Praktiken sinnvoll sind, um auf die aktuellen Herausforderungen in der Heimlandschaft zum Wohle der Betroffenen (Bewohner/innen, Mitarbeiter/innen und Menschen im Sozialraum) zu reagieren.

Für die Teilnehmer/innen besteht keine Gefahr der Beeinträchtigung des psycho-physischen Wohls. Es finden keine klinischen Versuche oder Versuche mit invasiven Methoden statt.

Die Beteiligten willigen auf der Basis informierter, freiwilliger Teilnahme in schriftlicher Form ein. Die Einwilligung kann zu jedem Zeitpunkt widerrufen werden und auch z.B. den Abbruch einer Forschungssequenz zur Folge haben, ohne dass Nachteile entstehen.

Die Informationsunterlagen für einwilligungsfähige Personen beinhalten Aussagen über die Ziele, Methoden, den Nutzen, eventuelle Risiken und vorgesehene Maßnahmen sowie über weitere relevante Aspekte der Studie (vgl. WMA Deklaration von Helsinki, in der Fassung von 2013, Nr.26). Die Informationen sind spezifisch an jede Teilnehmer/innengruppe anzupassen.

Handelt es sich bei den Beteiligten um Vertreter/innen besonders vulnerabler gesellschaftlicher Gruppen, wie dies bei Menschen mit Demenz der Fall ist, muss die informierte Einwilligung des rechtlichen Vertreters, in der Regel der Betreuungsperson, eingeholt werden (vgl. ebd. Nr. 28). Ist eine als nicht einwilligungsfähig eingestufte Person fähig, Entscheidungen über die Teilnahme an der Forschung zuzustimmen, muss neben der Einwilligung des rechtlichen Vertreters auch die Zustimmung der Person eingeholt werden. Lehnt diese eine Teilnahme ab, ist die Entscheidung zu respektieren (vgl. ebd. Nr. 29). In der intendierten Untersuchung besteht im qualitativen Teil die Möglichkeit, dass auch Menschen mit Demenz oder, im Falle des Standort 1, geistiger Behinderung als Teilnehmende für Interviews und Beobachtungen in Frage kommen, so dass das o.g. Vorgehen potentielle Relevanz besitzt. Auf diese besonders vulnerablen Gruppen soll dann zurückgegriffen werden, wenn davon auszugehen ist, dass durch ihre Teilnahme besonders projektrelevante Informationen gewonnen werden, die für ihre Gruppe von großer Bedeutung sind und die durch die Teilnahme von einwilligungsfähigen Personen nicht gewonnen werden können (vgl. ebd. Nr.29). Es werden den unterschiedlichen Vulnerabilitätsprofilen angepasste Einwilligungserklärungen verfasst und angewendet.

5. Verfahren zur Auswahl der Teilnehmer/innen

Die Auswahl der Teilprojekte erfolgt wie unter Punkt 2 beschrieben. Die ebenfalls unter diesem Punkt genannten Ansprechpartner haben meist gleichzeitig den Status von Initiatorinnen, so dass sie auch zu den potentiellen Teilnehmenden im qualitativen Teil gehören können. Der Kontakt zu den betroffenen Bewohner/innen und Nutzern von Dienstleistungen sowie zu den Mitarbeiter/innen aus den verschiedenen professionellen Kontexten wird über die Leitungsebene der jeweiligen Institution hergestellt.

Nachdem Interessierte ihre freiwillige, informierte und schriftliche Einwilligung gegeben haben, findet die Auswahl der Teilnehmer/innen unter Beachtung methodischer Gesichtspunkte durch das Projektteam statt. Dieses Verfahren wird ebenfalls bei der Auswahl von Personen aus der Gruppe der Initiatoren, Kooperationspartner und Stakeholder angewandt.

Die Auswahl der Teilnehmer/innen findet vor dem Hintergrund der Forschungsfrage statt. Die sozialen Gruppen müssen in den Prozess der Öffnung ins Quartier involviert und bereit sein, ihre Erfahrungen mitzuteilen. Dies ist aus unterschiedlicher Perspektive möglich. Es lassen

sich die Personengruppen der Bewohner/innen, der Mitarbeiter/innen sowie der Stakeholder, Initiatoren und Kooperationspartner unterscheiden. Die Mitarbeiter/innen sollen aus unterschiedlichen professionellen Kontexten (z.B. Pflege, Betreuung) stammen sowie im Pflegebereich unterschiedliche Qualifikationsniveaus aufweisen (z.B. Pflegehelfer, Pflegefachkraft, ungelernte Pflegekraft, Pflegedienstleitung, Einrichtungsleitung). Vertreter der Stakeholder, Initiatoren und Kooperationspartner stellen das Bindeglied ins Quartier dar und werden nach diesem Kriterium ausgewählt. Bewohner/innen sollten für die Interviewsituation verbal auskunftsfähig und reflexionsfähig sein.

6. Mögliche Risiken für die Teilnehmer/innen

Für die zu untersuchenden Gruppen besteht kein physisches Risiko, da keine klinische Forschung stattfindet und invasive Methoden keine Anwendung finden. Es wird ihnen kein Schaden zugefügt. Psychische Belastungen sind bei Befragungen der Mitarbeiter/innen verschiedener professioneller Kontexte und der Initiatoren, Kooperationspartner und Bürgerschaft sehr gering oder kommen gar nicht vor. Es ist jedoch möglich, dass sie die Sequenzen der teilnehmenden Beobachtungen oder auch die Interviewsituationen als unangenehm empfinden. Konträr hierzu besteht jedoch auch die Möglichkeit, sie als Chance und positives Element zu begreifen. Auf entsprechenden Reaktionen wird seitens des erfahrenen Teams der Interviewer/innen ggf. gezielt eingegangen.

Neben den genannten möglichen Reaktionen kann es in der Gruppe der Bewohner/innen, auch in den anderen Gruppen, ggf. zu psychischen Belastungen kommen. Und zwar vor allem dann, wenn die aktuelle Situation im Vergleich zur Situation vor dem Beginn des „Kulturwandels“ als negativ erlebt wird. Dieser Vergleichsprozess kann unter Umständen als belastend erlebt werden.

Insgesamt überwiegt jedoch eindeutig der Nutzen, d.h. tiefe Einblicke in die Dynamiken eines gesellschaftlich bedeutsamen Veränderungsprozesses zu erhalten, die potentiellen Risiken für die einzelnen Gruppen bei weitem, zumal jeder Einzelne der Teilnehmenden in jeder Situation die Möglichkeit hat, seine Teilnahme zu verweigern.

7. Vorbeugende Maßnahmen

Die Erhebungen im qualitativen Bereich werden von geschulten Personen durchgeführt, die neben der akademischen Qualifikation Fachkräfte in der Pflege sind und über mehrjährige Berufserfahrung verfügen. Zudem ist es den Teilnehmer/innen jederzeit möglich, ein Interview abubrechen oder die Einwilligung situativ in einer Beobachtungssituation zurückzuziehen. Dies kann verbal, paraverbal oder auch non-verbal (Körpersprache, z.B. sich sträuben, Ängstlichkeit, weinen, schreien etc.) geschehen.

Alle bis dahin erhobenen Daten in der Erhebungssequenz werden vernichtet. Nach Ablauf von 14 Tagen nach der Datenerhebung kann der Bitte nach Vernichtung der personenbezogenen Daten jedoch nicht mehr entsprochen werden, da sie zu diesem Zeitpunkt schon in den Auswertungsprozess eingeflossen sind.

8. Informierte Zustimmung

Es finden in allen drei Projektstandorten Informationsveranstaltungen zu Beginn des Projektes statt. Die Institutionen werden differenziert über die Dauer, das Ziel und den Zweck der Forschung sowie über die zu verwendenden Methoden informiert. Es ist Gelegenheit gegeben, auf alle Fragen einzugehen. Vor der Durchführung der Datenerhebung werden den jeweiligen Zielgruppen angepasste, schriftliche, verständliche und vollständige Informationsmaterialien zur Verfügung gestellt, die es den Teilnehmer/innen ermöglichen, ihre schriftliche, informierte und freiwillige Einwilligung zur Teilnahme am Projekt zu geben („informed consent“). Eine Aufklärung über die Möglichkeit, die Einwilligung zur Teilnahme ohne Nachteile für die eigene Person zurückzuziehen, findet ebenfalls statt. Es wird den potentiellen Teilnehmer/innen ausreichend Zeit zum Überlegen gegeben. Personen, die an der Studie nicht teilnehmen möchten, haben keinerlei Nachteile zu befürchten. Angehörigen und Betreuer/innen von nicht

einwilligungsfähigen Personen werden ebenfalls ausführliche Informationsmaterialien zur Verfügung gestellt, so dass sie in die Lage versetzt werden, ihre informierte Einwilligung abzugeben oder abzulehnen. Ist die nicht einwilligungsfähige Person fähig, Entscheidungen über die Teilnahme an der Forschung zuzustimmen, muss ihre Zustimmung hierzu ebenfalls eingeholt werden.

9. Aspekte des Datenschutzes

Für den qualitativen und quantitativen Teil der Forschungsstudie wie auch für die Aufarbeitung, Analyse und weitere Verwendung der Daten gelten die Standards und Richtlinien der Deutschen Gesellschaft für Pflegewissenschaft (DGP), die z.B. Vorgaben zur Anonymisierung von Daten machen. Alle personenbezogenen Daten werden anonymisiert und vertraulich behandelt. Die Daten werden nicht an Dritte weitergegeben. Zusätzlich findet eine Orientierung an den Ethischen Richtlinien der Deutschen Gesellschaft für Psychologie (DGPs) sowie des Berufsverbands Deutscher Psychologinnen und Psychologen (BDSG) statt. Die Hochschule hat sich zur „Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis“ verpflichtet.

Literatur:

Deutsche Gesellschaft für Pflegewissenschaft e.V.: (2017) Fragen zur ethischen Reflexion. Online verfügbar unter: <https://dg-pflegewissenschaft.de/ethikkommission/downloads-2>, zuletzt geprüft 10.11.2017.

Deutsche Gesellschaft für Pflegewissenschaft e.V.: (2017) Ethikkodex zum Verhältnis zwischen Forschenden und Probanden.

Hitzler, R. Eisenwicht, P (2016). Lebensweltanalytische Ethnographie. Im Anschluß an Anne Honer. Weinheim/Basel: Beltz

Klie, T. (2013). Caring community . Leitbild für Kirchengemeinden in einer Gesellschaft langen Lebens? In: Kirche im ländlichen Raum, unter: <https://www.kilr.de/caring-community-leitbild-fuer-kirchengemeinden-in-einer-gesellschaft-des-langen-lebens>, letzter Abruf am 10.11.2017.

Klie, T. (2015). Wen kümmern die Alten? Auf dem Weg in eine sorgende Gemeinschaft. München: Pattloch.

Knoblauch, H. (2001). Fokussierte Ethnographie. sozialersinn 1 ,123-141.

Mayring, P. (2010). Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Weinheim/München: Beltz.

World Medical Association (WMA)(2013). Deklaration von Helsinki. Ethische Grundsätze für medizinische Forschung am Menschen. Online verfügbar unter https://www.bundesaerztekammer.de/fileadmin/user_upload/downloads/pdf-Ordner/International/Deklaration_von_Helsinki_20190905.pdf., zuletzt geprüft am 10.11.2017.

Anhang 2: Studieninfomaterial²

PHILOSOPHISCH-THEOLOGISCHE HOCHSCHULE VALLENDAR

Kirchlich und staatlich anerkannte Wissenschaftliche Hochschule in freier Trägerschaft

Pflegewissenschaftliche Fakultät



Philosophisch-Theologische Hochschule Vallendar • Pallottistraße 3 • D-56179 Vallendar

Der Dekan

Lehrstuhl für
Gerontologische Pflege

Tel.: 0261 6402-257

Fax: 0261 6402-12

E-Mail: pflege@pthv.de

Vallendar, 22.11.2017

Informationen für Mitarbeiter/innen zum Forschungsprojekt

„Gutes Altern in Rheinland-Pfalz (GALINDA)- Kulturwandel und Quartiersöffnung in der stationären Langzeitpflege-ein Beitrag zu sorgenden Gemeinschaften“

Gefördert vom rheinland-pfälzischen Ministerium für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demographie

Durchgeführt vom Lehrstuhl für Gerontologische Pflege an der Pflegewissenschaftlichen Fakultät der Philosophisch-Theologischen Hochschule Vallendar

² Hier findet sich ein Auszug des Studieninformationsmaterials, welches in der Studie genutzt wurde. Darstellt wird hier nur das Material, was für die Mitarbeiter/innen genutzt wurde. Entwickelt wurde ebenfalls separates Infomaterial für Bewohner/innen, Angehörige, Betreuer/innen und Kooperationspartner.

Projektleitung:

Herr Univ.-Professor Dr. Hermann Brandenburg, Dekan der pflegewissenschaftlichen Fakultät der Philosophisch-Theologischen Hochschule Vallendar, Lehrstuhl für Gerontologische Pflege

Kooperationspartner:

Univ.-Prof. Dr. phil. (habil) Frank Schulz-Nieswandt

Mitarbeit:

Frau Judith Bauer (MScN)

Frau Bernadette Ohnesorge (MScN)

Herr Christian Grebe (MScN)

Herr Thomas Rittershaus (BScN)

Herr Alexandre Houdelet (BScN)

Laufzeit:

01.06.2017 bis 30.11.2019

Sehr geehrte Damen und Herren,

Ihre Institution hat sich bereit erklärt, am Forschungsprojekt „GALINDA“ teilzunehmen und die Veränderungen in Ihrer Einrichtung, die in Zusammenhang mit der Öffnung nach außen in den Sozialraum des Quartiers stehen, wissenschaftlich begleiten zu lassen. Dafür danken wir Ihnen.

Im Folgenden möchten wir Ihnen das Projekt genauer vorstellen und erläutern, wie Ihre Mitarbeit konkret aussieht.

Überblick über das Forschungsvorhaben

Ziel der Forschungsstudie ist es zentrale Faktoren, die den „Kulturwandel“ in der stationären Langzeitpflege hin zur Öffnung in den Sozialraum beeinflussen, zu bestimmen. Aufgrund veränderter politischer, gesellschaftlicher und sozialer Herausforderungen im Bereich der stationären Altenhilfe, die nicht zuletzt auch aufgrund des demographischen Wandels an Bedeutung gewinnen, wird zunehmend eine neue Sorge-Kultur etabliert, die sich über das territoriale und soziale Gebiet des „Quartiers“ definiert, in dem die „Sorgende Gemeinschaft“ (Caring community) im Mittelpunkt steht und so gewährleistet werden soll, dass eine gesellschaftliche Teilhabe der Bürger/innen in jedem Lebensalter möglich ist. Dies bedeutet, dass sich die Bürger/innen im Viertel gegenseitig unterstützen und sowohl ehrenamtliche als auch berufliche Helfer/innen zur Verfügung stehen, um Unterstützungsleistungen anzubieten.

Fragestellung und Forschungsziel

Mit dem Forschungsprojekt sollen Antworten auf folgende Fragen gefunden werden:

Welche **Aufgaben und Funktionen** können und müssen vollstationäre Pflegeeinrichtungen jetzt und in Zukunft wahrnehmen? Welche Schwerpunktbereiche sehen sie? Welche Bereiche müssen ggf. wegfallen, welche kommen hinzu?

Welche **konzeptionellen Grundlagen** für eine gesetzlich vorgeschriebene Öffnung der vollstationären Pflegeeinrichtungen ins Quartier bestehen bereits? Welche Ideen sind schon vorhanden?

Welche **Erfahrungen** liegen mit der Öffnung der Einrichtungen ins Quartier vor? Wie werden diese von verschiedenen Akteuren, so z.B. den Bewohner/innen, den Mitarbeiter/innen, den Vertretern der Leitungsebene und der Kommune eingeschätzt?

Welche **fördernden und hemmenden Bedingungen** im Hinblick auf eine Öffnung der vollstationären Pflegeeinrichtungen ins Quartier lassen sich identifizieren? Wovon hängt diese Perspektive letztlich ab?

Welche **Unterstützung** bieten die Kommunen? Wie wirken sich die Vorgaben der kommunalen Pflegestrukturplanung auf die Entwicklung aus?

Welche **Netzwerke** in den Bereichen Kultur, Bildung, Versorgung und Dienstleistung zu privaten und öffentlichen Trägern bestehen bereits, welche sollen neu etabliert werden? Inwieweit sind sie durch Konstanz, Wandel und Nachhaltigkeit geprägt?

Welche Bedeutung kommt einer **sozialraumorientierten Pastoral** (unter Beteiligung weiterer Akteure) zu? Welche Auswirkungen hat dies auf die Kirchengemeinden und auf die kommunalen Gemeinden? Welche Potentiale sind hier erkennbar?

Ziel der Untersuchung ist es herauszufinden, mit welchen Konzeptionen, Strategien und Praktiken auf die aktuellen Herausforderungen in Rheinland-Pfalz reagiert wird. Dies ist sehr bedeutsam für die Zukunft, da Anstöße für die Reform der vollstationären Pflegeeinrichtungen, vor allem im Hinblick auf die Quartiersentwicklung, gegeben werden können. Hierzu können Sie durch Ihre Mitarbeit einen wesentlichen Beitrag liefern. Sie haben damit auch die Chance dazu beizutragen, dass die Ergebnisse der Studie eine Art „Leuchtturmfunktion“ für die zukünftigen Veränderungen in der rheinland-pfälzischen Pflegeheimlandschaft besitzen. Auch auf Bundesebene sind die Ergebnisse innerhalb der Diskussion um „Sorgende Gemeinschaften“ relevant.

Das Projekt ist somit nicht nur aus wissenschaftlicher, sondern gerade auch aus der Perspektive der Praxis von großer Bedeutung für die Zukunft.

Für Sie bedeutet dies konkret:

Sie haben die Gelegenheit die Erfahrungen, die Sie mit der Öffnung ins Quartier, in die Nachbarschaft und ins Viertel machen, in Einzelinterviews und/ oder Gruppeninterviews mit uns als Projektmitarbeiter/innen zu besprechen. Ihre Meinung ist uns sehr wichtig, so z.B. darüber, welche Veränderungen es konkret im Arbeitsalltag mit sich bringt, ob diese Ihre Arbeit erschweren oder erleichtern etc. Hinzu kommt eine weitere wissenschaftliche Methode, mit deren Hilfe zusätzliche Informationen gewonnen werden sollen. Es handelt sich hierbei um gezielte Beobachtungen in Situationen, in denen sich die Öffnung Ihrer Einrichtung ins Quartier besonders zeigt. Die Beobachtungen werden direkt in der Beobachtungssituation oder kurz danach notiert.

Die Gespräche werden mit Tonband aufgezeichnet, transkribiert und ausgewertet. Alle erhobenen Daten aus Beobachtung, Interviews und Gruppeninterviews werden

anonymisiert oder pseudonymisiert (verschlüsselt), so dass eine Wiedererkennung unmöglich ist und Ihre persönlichen Daten zu jeder Zeit und in jeder Situation geschützt sind. Rückschlüsse auf die Einrichtung sind jedoch möglich, da die Besonderheiten der verschiedenen Einrichtungen beim Prozess der Öffnung zum Sozialraum Anlass für das Forschungsprojekt sind und somit auch einrichtungsspezifische Merkmale untersucht werden müssen.

Es ist auch möglich, dass zusätzliche Daten von Ihnen mündlich oder schriftlich in einem Kurzfragebogen erfragt werden. Dies betrifft z.B. die Berufsbezeichnung und -qualifikation, mit der sie in der Einrichtung tätig sind, die Dauer der Zugehörigkeit, das Alter und Geschlecht.

Sie haben in jeder Situation (Beobachtung, Interview und Gruppeninterview) die Möglichkeit, Ihre zuvor gegebene Einwilligung zur Teilnahme zurückzuziehen, ohne dass Ihnen irgendwelche Nachteile entstehen.

Welche Rechte haben Sie?

Sie mögen sich freiwillig, auch unabhängig von der Zustimmung Ihres Arbeitgebers, an unserem Projekt beteiligen, d.h. für oder gegen die Teilnahme an unserer Studie entscheiden. Die Bereitschaft zur Teilnahme oder deren Verweigerung darf für Sie keine arbeitsbezogenen Vor- oder Nachteile mit sich bringen. Auch hier haben Sie das Grundrecht auf Selbstbestimmung.

Haben Sie Ihre Einwilligung zur Teilnahme an der Studie abgegeben, können Sie diese ohne Angabe von Gründen widerrufen. Dies ist auch noch in der Erhebungssituation möglich. Die Rücknahme der Einwilligung kann sich auch nur auf bestimmte Teile des Datenerhebungsprozesses beziehen. Nach Ablauf von 14 Tagen nach der Datenerhebung kann der Bitte nach Vernichtung Ihrer personenbezogenen Daten jedoch nicht mehr entsprochen werden, da sie zu diesem Zeitpunkt schon in den Auswertungsprozess eingegangen sind.

Verwendung der Daten, Datenschutz

Im Verlauf der Studie werden Informationen (Daten) über individuelle Personen gewonnen. Deshalb sind wir verpflichtet, diese personenbezogenen Daten nach den Richtlinien der DFG (Information zu den rechtlichen Aspekten bei der Handreichung von Sprachkorpora bei der DFG) und den Datenschutzgesetzen des Bundes und des Landes Rheinland-Pfalz so zu verschlüsseln (pseudonymisieren), dass die Personen nicht wiedererkannt werden können. Dies ist auch dann relevant, wenn die Ergebnisse der Forschungsstudie in nationalen und internationalen Fachzeitschriften, in der Forschung, in anderen Publikationen, in wissenschaftlichen Vorträgen und in der Lehre veröffentlicht werden. Das Grundrecht auf Schutz der Persönlichkeit und auf informationelle Selbstbestimmung wird gewahrt. Es dürfen auch keine personenbezogenen Daten (Name und Vorname, Geburtsdatum, Adresse oder sonstige Angaben) oder Originaldaten, wie z.B. O-Töne aus den Interviews, an Dritte weitergegeben werden. Dies bezieht sich auch auf Ihre Einrichtung. Die Daten dürfen selbstverständlich nicht an die Leitung oder die Personalabteilung kommuniziert werden.

Die datenschutzrechtlichen Bestimmungen werden eingehalten. Dies bedeutet, dass die Daten für Dritte unzugänglich zehn Jahre aufbewahrt werden. Eine Einsicht in die verschlüsselten Daten kann im Rahmen der wissenschaftlichen Qualitätsprüfung wissenschaftlichen Fachzeitschriften für die Publikation von Fachartikeln gewährt

werden. Falls weitere wissenschaftliche Arbeiten am Lehrstuhl für Gerontologische Pflege die Thematik des Forschungsprojekts aufgreifen oder vertiefen, kann die Verwendung der unverschlüsselten Originaldaten unter Verweis auf die Verschwiegenheitspflicht gewährt werden. Ihre Daten dürfen nur für weitere Projekte verwendet werden, wenn Sie darüber informiert werden und Ihre Einwilligung dazu geben.

Unterzeichnung der Einwilligungserklärung

Wenn Sie gerne an unserer Studie teilnehmen möchten, bitten wir Sie, die Einwilligungserklärung zu unterschreiben.

Nach Beendigung des Projektes stellen wir Ihnen die Ergebnisse zur Verfügung.

Wir würden uns freuen, wenn Sie die Gelegenheit nützen, uns von Ihren Innovationen, die sich auf den Kulturwandel in der stationären Langzeitpflege beziehen, zu berichten.

Wir bedanken uns sehr für Ihr Vertrauen und Ihre Einwilligung zur Teilnahme und freuen uns auf eine gute Zusammenarbeit.

Kontaktadresse für Studienteilnahme, Fragen und Widerruf:

Judith Bauer

Studienkoordination

Pflegewissenschaftliche Fakultät

Philosophisch-Theologische Hochschule Vallendar

Pallottistraße 3

56179 Vallendar

E-Mail: jbauer@pthv.de

Tel.: 0261-6402-412

Anhang 3: Einwilligungserklärungen³

PHILOSOPHISCH-THEOLOGISCHE HOCHSCHULE VALLENDAR
Kirchlich und staatlich anerkannte Wissenschaftliche Hochschule in freier Trägerschaft
Pflegerwissenschaftliche Fakultät



Philosophisch-Theologische Hochschule Vallendar • Pallottistraße 3 • D-56179 Vallendar

Der Dekan

Lehrstuhl für
Gerontologische Pflege

Tel.: 0261 6402-257

Fax: 0261 6402-12

E-Mail: pflege@pthv.de

Vallendar, 27.11.2017

Einwilligungserklärung für Mitarbeiter/innen

zur Teilnahme an der Forschungsstudie

„Gutes Altern in Rheinland-Pfalz (GALINDA)-Kulturwandel und Quartiersöffnung in der stationären Langzeitpflege-ein Beitrag zu sorgenden Gemeinschaften“

Gefördert vom rheinland-pfälzischen Ministerium für Soziales, Arbeit,
Gesundheit und Demographie

Durchgeführt vom Lehrstuhl für Gerontologische Pflege an der
Pflegerwissenschaftlichen Fakultät der Philosophisch-Theologischen
Hochschule Vallendar

Ich versichere mit meiner Unterschrift, dass ich ausführlich und in verständlicher Form
über das Ziel des Forschungsprojekts und die Vorgehensweise informiert wurde. Ich

³ Hier findet sich ein Auszug der Einwilligungserklärungen, die in der Studie genutzt wurden. Darstellt
wird nur die Einwilligungserklärung für Mitarbeiter/innen. Entwickelt wurde ebenfalls separates
Infomaterial für Bewohner/innen, Angehörige, Betreuer/innen von Bewohner/innen,
Einrichtungsleitungen und Kooperationspartner.

hatte genügend Zeit für die Überlegung, ob ich teilnehmen möchte. Das Informationsschreiben über die Forschungsstudie GALINDA habe ich erhalten und meine Fragen dazu wurden beantwortet.

Ich wurde darüber aufgeklärt, dass meine Teilnahme an der Studie die Erhebung von Interview- und/oder Beobachtungsdaten beinhaltet sowie ergänzend auch soziodemografische Daten. Ich wurde darüber unterrichtet, dass die Interviews digital aufgezeichnet, abgeschrieben und ausgewertet werden.

Ebenso wurde ich darüber informiert, dass die Daten gemäß den datenschutzrechtlichen Bestimmungen für Dritte unzugänglich mindestens zehn Jahre gespeichert und aufbewahrt werden. Ich bin damit einverstanden, dass die Daten in der Forschung, in Publikationen, wissenschaftlichen Fachvorträgen und in der wissenschaftlichen Lehre in anonymisierter und pseudonymisierter Form verwendet werden dürfen. Im Vorfeld kann wissenschaftlichen Fachzeitschriften ein Einblick für die Publikation von Fachartikeln gewährt werden. Ich bin ebenso damit einverstanden, dass die Originaldaten unter Wahrung der Verschwiegenheitspflicht für weitere wissenschaftliche Forschung am Lehrstuhl für Gerontologische Pflege, so z.B. für Promotionsarbeiten, verwendet werden dürfen.

Ich habe verstanden, dass meine Teilnahme an dem Forschungsprojekt GALINDA freiwillig ist und ich meine Einwilligung bis zu einem Zeitpunkt von 14 Tagen (vertragsübliche Frist) nach der Datenerhebung jederzeit und ohne Angabe von Gründen widerrufen kann. Mir entstehen hierdurch keinerlei Nachteile.

Hiermit erkläre ich, Frau/Herr _____

wohnhaft in _____

mich damit einverstanden, an dem oben genannten Projekt teilzunehmen.

Ort, Datum

Unterschrift: Mitarbeiterin/Mitarbeiter

Meine E-Mail _____

Meine Telefonnummer _____

Anhang 4: Interviewleitfäden⁴

Gut altwerden in Rheinlandpfalz: GALINDA

Interviewleitfaden: Einrichtungsleitung

Interviewpartner/in: _____

Datum: _____

Interviewdauer: _____

Interviewperson: _____

Einstieg:

- Begrüßung, Vorstellung des Interviewperson
- Einholen der Erlaubnis zum Aufzeichnen des Interviews
- Hinweise auf Anonymisierung Datenschutz

Einstieg: Zur Person des Interviewpartners bzw. der Interviewpartnerin:

Sozialdaten

Interviewnummer	
Alter	

Allgemeiner Einstieg (Person des Interviewten/Daten über die Gemeinschaft):

Würden Sie uns zum Start Ihren persönlichen Werdegang in der Pflege bzw. in diesem Unternehmen beschreiben? Wie kamen Sie zu ihrem Beruf?

Quartiersmanagement

Im zweiten Teil des Interviews ist es mir wichtig etwas über Ihr Quartier und das Quartiersmanagement in Ihrer Einrichtung zu erfahren, außerdem soll es darum gehen, wie Sie eine Öffnung ins Quartier umsetzen.

- Was verstehen Sie unter Quartier, wie würden Sie dieses um Ihre Einrichtung herum abgrenzen?
- Was verstehen Sie unter einer Öffnung eines Pflegeheimes nach außen?
 - Können Sie benennen, welche Aktivitäten in ihrer Einrichtung bereits stattgefunden haben?

⁴ Bei den Interviewleitfäden drucken wir exemplarisch jene für die Heimleitungen ab.

- Benennen Sie konkrete Beispiele und Situationen an denen Sie festmachen würden, dass ein Austausch mit und ins Quartier stattgefunden hat.
- Welche Veranstaltungen finden in Ihrer Einrichtung mit einer Öffnung nach außen statt?
- Wer war der Initiator der Öffnung nach außen, durch wen wurden sie hervorgerufen?
 - Wann begannen diese Aktivitäten
 - Warum wurden diese Entwicklungen durchgeführt?
 - Welche Rolle spielt die Trägerebene?
 - Wie wurden diese Aktivitäten finanziert?
- Gibt es Quartiersmanagement in Ihrer Einrichtung?
 - Seit wann ist das der Fall?
 - Was verstehen Sie unter Quartiersmanagement?
 - Wann wird das Quartiersmanagement bei Ihnen aktiv?
 - Wie unterstützen Sie als Geschäftsführer bzw. als Geschäftsführerin das Quartiersmanagement?

Kulturwandel

Im nächsten Teil des Interviews geht es um Kulturwandel in Altenpflegeeinrichtungen, denn die Öffnung nach außen, aber auch Veränderungen innerhalb der Einrichtung sind oftmals mit einem Kulturwandel verbunden.

- Was verstehen Sie unter Kulturwandel in einer Einrichtung der Altenhilfe?
 - Können Sie Beispiele benennen?
- Gibt es ein bestimmtes Pflegekonzept welches Sie anwenden?
 - Wenn ja, wann wurde das Konzept eingeführt?
 - Wie verlief die Einführung des Konzeptes in Ihrer Einrichtung?
- Hat sich die Organisationskultur Ihrer Meinung nach durch die Öffnung nach außen verändert?
 - Wenn ja, woran machen Sie das fest?
- Wie hat sich ihre Organisation auf die Öffnung nach außen eingestellt?
 - Gab es bestimmte Aktivitäten die in diesem Zusammenhang umgesetzt wurden z.B. Fortbildungen?
- Wie sind die einzelnen Mitarbeiter/innen und Leitungspersonen bei der Öffnung nach außen beteiligt?
- Wie sieht die Beteiligung der Bewohner/innen bei der Öffnung nach außen aus?

Barrieren und Chancen:

Bei der Öffnung nach außen gibt es verschiedene Barrieren aber auch Chancen, die sich im Laufe der Entwicklungen zeigen. Diese Barrieren und Chancen ergeben sich auf verschiedenen Ebenen, wie individuell, organisatorisch, rechtlich und finanziell. Im nächsten Teil des Interviews möchte ich deshalb gerne von Ihnen etwas über diese Aspekte wissen. Besonders wichtig ist es hier etwas über die Entwicklung vom Anfang der Aktivitäten bis zum momentanen Stand zu erfahren.

Individuelle Barrieren/Chancen:

- Wie ist die Haltung/Akzeptanz der Mitarbeiter/innen zur Öffnung nach außen?
- Wie war die Haltung/Akzeptanz der Mitarbeiter/innen am Anfang der Aktivitäten?
- Wie erleben die Bewohner/innen die Öffnung nach außen?

- Wie erlebten die Bewohner/innen die Öffnung nach außen zu Beginn der Aktivitäten?
- Wie erleben die Angehörigen der Bewohner/innen die Öffnung nach außen?
- Wie erlebten die Bewohner/innen die Öffnung nach außen zu Beginn der Aktivitäten?
- Wie ist das Feedback von Menschen aus dem Quartier, von externen Einrichtungen, von Netzwerkpartnern?
- Wie war das Feedback am Anfang der Aktivitäten?

Organisatorische Barrieren/Chancen

- Welche Probleme gab es und gibt es momentan innerhalb ihrer Einrichtung durch die Aktivitäten der Öffnung? Z. B. Kompetenzprofil, Dienstplangestaltung.
- Mussten Umbaumaßnahmen innerhalb der Einrichtung erfolgen, um die Öffnung nach außen zu realisieren?
- Welche Kompetenzen braucht ein Quartiersmanager?

Rechtliche/Finanzielle Barrieren/Chancen

- Welche rechtlichen Bedingungen mussten und müssen beachtet werden?
- Gab es finanzielle Unterstützung für die Öffnung zum Beispiel von Seiten des Trägers?
- Gab es finanzielle Anreize, um diese Öffnung ins Quartier durchzuführen? Z.B. Wettbewerbsvorteile?
- Welche Förderungen würden Sie sich wünschen? (Bspw. seitens des Gesetzgebers?)

Netzwerke ins Quartier

Eine Öffnung nach außen steht im Zusammenhang mit Netzwerken im Quartier, deshalb ist es mit im nächsten Teil des Interviews wichtig zu erfahren, ob es Netzwerke bei Ihrer Einrichtung gibt und wie diese zustande kamen.

- Welche Einrichtungen gibt es in der Umgebung? Z. B. Ambulante Pflegedienste, Kirchen, Kindergärten. Besteht eine Vernetzung mit diesen Einrichtungen und wie sieht diese aus?
- Wie wurden Kooperationen angestoßen?
- Welche Rolle spielt die Kommune beim Netzwerk oder bei der Öffnung nach außen?
- Werden auch die Netzwerke der Bewohner/innen bedient?

Zukunft

Wir haben uns jetzt mit gegenwärtigen Fragestellungen und Herausforderungen befasst. Im letzten Teil des Interviews geht es um die Zukunft Ihrer Einrichtung. Es geht darum, wie Sie die Zukunft gestalten wollen und welche Ziele Sie noch haben auch in Bezug auf die Öffnung ins Quartier.

Wie stellen Sie sich ihre Einrichtung in zehn Jahren vor?

- Was kann man erreichen?
- Wie macht man das?
- Woran machen Sie die Erreichung des Zieles fest?

Wir sind nun am Ende des Interviews angelangt und möchten uns ganz herzlich für die Informationen bedanken, die Sie uns gegeben haben! Gibt es noch etwas das Sie uns mitteilen möchten?

Projektleitung:

Professor Dr. Hermann Brandenburg

Lehrstuhl für Gerontologische Pflege

Kontaktadresse für Studienteilnahme, Fragen und Widerruf:

Judith Bauer

Studienkoordination

Pflegewissenschaftliche Fakultät

Philosophisch-Theologische Hochschule Vallendar

Pallottistraße 3

56179 Vallendar

E-Mail: jbauer@pthv.de

Tel.: 0261-6402-412

Anhang 5: Transkriptionssystem und Interviewausschnitt aus einer Gruppendiskussion⁵

Transkriptionssystem:

(3) bzw. (.):	Anzahl der Sekunden die eine Pause dauert, bzw. kurze Pause
nein:	betont
. :	stark sinkende Intonation.
,:	schwach steigende Intonation
vielleicht-:	Abbruch eines Wortes
nei:::n:	Dehnung, die Häufigkeit von : entspricht der Länge der Dehnung
haben=wir	schleifend in einander übergehend gesprochene Worte
(doch)	Unsicherheit in der Transkription
()	unverständliche Äußerung
((stöhnt))	parasprachliche Ereignisse
@nein@	lallend gesprochen
@(.)@	kurzes auflachen
//mmh//	Hörersignal des Interviewers
L:	Überlappung der Redebeiträge
°nein°	leise gesprochen

Auszug Interview-Transkript S2 GD 1

I: Gut, jetzt würden wir quasi mit dem Interview beginnen und ich würde ihnen quasi immer solche Impulsfragen stellen, also das soll eher ein offenes Gespräch sein, also sie können erzählen, was Sie wollen, es kann auch diskutiert werden und es werden also von meiner Seite halt ein paar Impulsfragen reingebracht. Und es könnte auch sein, dass das schon mal gefragt wurde, aber lassen Sie sich davon nicht irritieren, also das soll quasi zu unserem Material dazukommen. Ähm, wenn ich jetzt die Frage stellen würde, denken Sie Ihre Einrichtung ist ähm eine Einrichtung, die sich nach außen ins Quartier geöffnet hat, woran würden Sie das denn festmachen, wenn Sie sagen, ja das ist eine Einrichtung, die sich ins Quartier geöffnet hat?

Teilnehmerin 2: An den verschiedenen Kooperationen, die wir haben.

⁵ Die 67 Interviews, die in der Studie geführt wurden, wurden alle vollständig transkribiert. Genutzt wurde das Transkriptionssystem nach Nohl (2007), allerdings wurden Interviewauszüge im Endbericht, überarbeitet, und parasprachliche Äußerungen rausgenommen, um zu einer besseren Lesbarkeit zu gelangen.

Regelmäßig haben, wie gesagt, mit der XXXX (Schule anonymisiert) mit Kindergarten besteht ja regelmäßiger Austausch, was heißt Kindergarten, eine Kindergartengruppe, eine Gruppe von Kindern kommt dann hier her und XXXX (Schule anonymisiert) genauso. Es ist ja ein bisschen schwierig, mit den Bewohnern in die Schule oder in den Kindergarten zu fahren #mmhh#, dann machen wir mit der XXXX (Schule anonymisiert) Spaziergänge in der Stadt, näheren Umgebung zum XXX (Fluss anonymisiert), ist ja sehr beliebt #mmh# Soweit wir das in einer Stunde ist ja meistens Umkreis, dass wir das innerhalb von einer, anderthalb Stunden zu Fuß, mit Rollstühlen #mmhh# bewältigen können #mmhh#.

Teilnehmerin 4: Und von allein auch durch die Cafeteria.

#Gespräch im Hintergrund es geht um die Organisation des Interviews#

Teilnehmerin 4: (führt weiter) Da kommen ja Leute von außerhalb zum Essen, das liegt ja an der Lage einfach, aber es kommen einfach Leute von außen #mmhh#. Und wenn wir unsere Feste feiern, da kommen ja auch Leute von außerhalb, ich mein, auch das liegt natürlich an der Lage, es laufen ja allein viele hier im Park auch lang, oder machen ihre Mittagspause zum Beispiel da draußen auf den Bänken und so #ja# °Also, ich glaub das ist ja einfach so zentral, das sich das anbietet auch°.

Teilnehmerin 3: Es gibt auch eine Kooperation mit dem XXXX (Museum anonymisiert), was hier um die Ecke ist.

(Teilnehmerin 6 und 7 reichen sich Kuchen zum Probieren, Teilnehmerin 7 isst währenddessen)

I: Ja, da waren wir ja.

Teilnehmerin 4: Ja, stimmt da waren wir zusammen.

((Lautes Rascheln mit der Tüte))

Teilnehmerin 6: Tschuldigung kann ich grad ein Brot essen?

Teilnehmerin 3: Ähm, irgendwas hatte ich eben noch, aber mir fällt es nicht mehr ein.

Teilnehmerin 4: XXX (Musikschule anonymisiert)?

Teilnehmerin 3: Genau., ä::hm, das XXX (Musikschule anonymisiert), wir haben ein Musikprojekt mit dem XXX (Musikschule anonymisiert), die haben ihren Sitz am Bahnhof, oder hinter dem Bahnhof hier in XXX (Name Stadt anonymisiert) #mmhh# Und da kommt immer eine Sängerin hier her und macht, gestaltet eine Musikstunde mit den Senioren und eigentlich ist das so gedacht, dass da auch Leute von außerhalb da dazukommen #mmhh#. Ähm, ich glaub, bei der zweiten

Gruppe ist es...

Teilnehmerin 2: L: °Bei der ersten Gruppe°.

Teilnehmerin 3: Es gibt jetzt noch eine erste Gruppe sozusagen und da sind auch Teilnehmer von extern #mmhh#

Teilnehmerin 2: (laut übertönend) Also, die Idee ist ja, ist ja so ein Chor, der auch nach außen offen ist, also mit unseren Bewohnern #mmhh#. Also wir haben festgestellt, wir haben ja, wirklich Bewohner, die öfters: in Chören gesungen haben #mmhh# und dementsprechend auch schöne Stimmen und mehrstimmig auch singen können #mmhh#, und da kommen jetzt im Moment zwei Damen von außen die, da sie gerne auch mitmachen (? nicht genau verständlich), singen.

I: Und die Leute von außen, die sonst noch dabei sind, wie haben Sie die dazu bekommen, dass die hier mit reingehen, gab es da Werbung, oder haben die die da reingebracht?

Teilnehmerin 2: Durch, die, die Dame, die war in der ersten Gruppe, die ist durch Werbung, die hat das gelesen, und die andere Dame ist ja vom Besuchsdienst, sie besucht regelmäßig, oder halt regelmäßig eine Bewohnerin auf dem Wohnbereich 4 besucht #mmhh#. Dann hat sie das auch so mitbekommen und ist auch dabei #okay#.

Teilnehmerin 4: Ja, und für die Feste machen wir auch Werbung, ne?

Teilnehmerin 3: Hatten wir mal?

Teilnehmerin 2: Ja

(..)

Teilnehmerin 3: Die an (bricht ab)

Teilnehmerin 4: Die (?) War ja auch geöffnet für eh außen.

Teilnehmerin 3: Ja.

Teilnehmerin 6: Die Angehörigen (bricht ab)

Teilnehmerin 7: Die Angehörigen und Freunde sind ja immer bei Festen dabei.

Teilnehmerin 4: Ja.

Teilnehmerin 6: Wir haben auch zum Beispiel die Apotheke immer eingeladen beim XXX (Fest anonymisiert), die uns dann zum Beispiel Kräuterbonbons: gespendet haben, oder so kleine Behälter, haben die uns mal gespendet

#mmhh# wo wir dann mit den Bewohnern selbst verschiedene Sachen herstellen, da ist die Frau XXX (Name anonymisiert) der richtige Ansprechpartner, und da kamen auch immer mal die Damen von der Apotheke: rüber zu uns und sind über das Fest gelaufen, haben sich das angeguckt #mmhh#.

Anhang 6: Liste der Interviews und Beobachtungen

Interviews Standort 1	Gruppe	Interviews Standort 2	Gruppe	Interviews Standort 3	Transkript
S1 EI⁶ 1 Interview Leitung	Führungskräfte	S2 EI1 Interview Leitung	Führungskräfte	S3 EI1 Interview Leitung	Führungskräfte
S1 EI 2 Interview Quartiersmanagement	Führungskräfte	S2 EI2 Interview PDL	Führungskräfte	S3 EI2 Interview PDL	Führungskräfte
S1 GD⁷ 1 Gruppendiskussion	Führungskräfte	S2 EI3 Angehörige	Angehörige	S3 GD 1 Gruppendiskussion Mitarbeiter/innen gemischt	Mitarbeiter/innen
S1 GD2 Gruppendiskussion	Mitarbeiter/innen	S2 EI4 Bewohnerin 1	Bewohner/innen	S3 GD 2 Gruppendiskussion Mitarbeiter/innen gemischt	Mitarbeiter/innen
S1 GD3 Gruppendiskussion	Bewohner/innen	S2 EI 5 Bewohnerin 2	Bewohner/innen	S3 EI3 Quartiersmanagement	Kooperationspartner
S1 EI3 Einzelinterview	Bewohner/innen	S2 EI6 Qualitätsmanagement	Führungskräfte	S3 EI4 Verbandsbürgermeister	Kooperationspartner
S1 GD4 Gruppendiskussion	Angehörige	S2 GD1 Gruppendiskussion Sozialdienst	Mitarbeiter/innen	S3 EI5 Kooperationspartner Stadtbürgermeister	Kooperationspartner
S1 TI⁸ 1 Telefoninterview	Angehörige	S2 GD2 Gruppendiskussion Mitarbeiter/innen gemischt	Mitarbeiter/innen	S3 EI6 Kooperationspartner Experte Kirchengemeinde	Kooperationspartner
S1 TI 2 Telefoninterview Betreuungskraft	Angehörige	S2 GD3 Gruppendiskussion Quartiersbewohner/innen und Heimbewohner/innen	Bewohner/innen	S3 EI7 Kooperationspartner ehemaliger Vorstand	Kooperationspartner
S1 EI4 Interview Bereichsleitung Altenhilfe	Führungskräfte	S2 EI7 Seelsorge Katholisch	Kooperationspartner	S3 TI 1 Kooperationspartner Katholische Pfarrgemeinde	Kooperationspartner
S1 EI 5 Interview Bereichsleitung Tagespflege	Führungskräfte	S2 EI8 Seelsorge Evangelisch	Kooperationspartner	S3 TI 2 Kooperationspartner KFD	Kooperationspartner
S1 EI 6 Interview Leitung Sozialdienst	Führungskräfte	S2 TI1 Vertretung der Stadt	Kooperationspartner	S3 TI3 Kooperationspartner Sozialstation	Kooperationspartner
S1 EI 7 Interview Leitung Therapiezentrum	Führungskräfte	S2 TI 2 Musikschule	Kooperationspartner	S3 TI 4 Förderverein	Kooperationspartner
S1 EI 8 Interview Bereichsleitung Tagesförderstätte (Exzerpt)	Führungskräfte	S2 TI 3 Kindergarten 1	Kooperationspartner	S3 TI 5 Kindergarten 1	Kooperationspartner

⁶ EI = Einzelinterview

⁷ GD=Gruppendiskussion

⁸ TI= Telefoninterview

S1 EI 9 Interview Seelsorge (Exzerpt)	Kooperations-partner	S2 TI 4 Naturkundemuseum	Kooperations-partner	S3 TI 6 Seniorenbeirat der Stadt	Kooperations-partner
S1 EI 10 Interview Leitung Fachdienst Behindertenhilfe (Exzerpt)	Führungskräfte	S2 TI 5 Fußballverein	Kooperations-partner	S3 TI 7 Kreisverwaltung	Kooperations-partner
S1 EI 11 Interview Vorsitzender Bewohnerbeirat Behindertenhilfe	Bewohner/innen	S2 TI 6 Kindergarten 2	Kooperations-partner	S3 TI 8 Katholische Pfarrgemeinde	Kooperations-partner
S1 EI 12 Interview Vorsitzende Angehörigenbeirat	Angehörige	S2 TI 7 Sozialdezernent	Kooperations-partner		
S1 EI 13 Interview Vorsitzende Bewohnerbeirat Altenhilfe	Bewohner/innen	S2 TI 8 Forschungsinstitut	Kooperations-partner		
S1 EI 14 Interview Ehrenamtliche	Angehörige	S2 EI 9 Volkshochschule	Kooperations-partner		
S1 TI 3 Kita 1	Kooperations-partner	S2 TI 9 Gymnasium	Kooperations-partner		
S1 TI 4 Kita 2	Kooperations-partner	S2 TI 10 Tanzschule	Kooperations-partner		
S1 TI 5 Kita 3	Kooperations-partner				
S1 TI 6 Universität	Kooperations-partner				
S1 TI 7 Gymnasium	Kooperations-partner				
S1 TI 8 Spiel und Lernstube	Kooperations-partner				
S1 TI 9 Kooperationspartner (Netzwerk zwischen Einrichtungen der Behindertenhilfe)	Kooperations-partner				
S1 TI 10 Sozialdezernent	Kooperations-partner				

Beobachtungsprotokolle Standort 1	Beobachtungsprotokolle Standort 2	Beobachtungsprotokolle Standort 3
S1 BP 1 JB ⁹ 20.01. 2018 Flohmarkt	S2 BP 1 JB 19.03.2019 Museum	S3 BP 1 JB 04.07.2018 Auf Rädern zum Essen
S1 BP 2 JB 23.03.2018 Wandern	S2 BP 2 BO 19.03.2019 Museum	S3 BP 2 JB 28.08.2018 Stadtrat
S1 BP 3 JB 29.03.2018 Therapiezentrum	S2 BP 3 JB 24.05.2018 Stadtwerke	S3 BP 3 BO 28.08.2018 Stadtrat
S1 BP 4 BO 29.03.2018 Therapiezentrum	S2 BP 4 BO 24.05.2018 Stadtwerke	S3 BP 4 JB 09.01.2019 Bürgerversammlung
S1 BP 5 JB 29.03.2018 Cafeteria	S2 BP 5 JB 21.06.2018 Offener Chor	S3 BP 5 BO 09.01.2019 Bürgerversammlung
S1 BP 6 BO 29.03.2018 Cafeteria	S2 BP 6 BO 21.06.2018 Offener Chor	S3 BP 6 FS 06.04.2019 Seniorenmesse
S1 BP 7 JB 14.08.2018 Steuerungsgruppe	S2 BP 7 JB 15.08.2018 Kräuterfest	
S1 BP 8 JB 20.10.2018 Angehörigenbeirat	S2 BP 8 BO 15.08.2018 Kräuterfest	
S1 BP 9 JB 18.01.2019 Aktionsplan		

⁹ Die Abkürzungen JB, BO und FS sind die Kürzel der Verfasser/innen der Protokolle.

2 Quantitative Befragung

Anhang 7: Quantitativer Fragebogen

Aufgrund der Länge des Fragebogens soll dieser im Anlagenband nicht aufgeführt werden.

Sollte Interesse an dem vollständigen Fragebogen bestehen, können Sie diesem auf Anfrage unter folgender Mailadresse beziehen:

chr.grebe@googlemail.com